

Al-A'sā Maimūn
الأعشى ميمون

Al-A'sā Maimūn Lebensstürme

Einführung und Übersetzung von Thomas Bauer

Der Dichter

„Abū Bašīr“ ist die Kunya des Dichters, und bašīr bedeutet „scharfblickend“. Aber es ist ein Euphemismus. Sein Name „al-A'sā“, „der Nachtblinde“, offenbart das Gegenteil: Der Dichter war so gut wie blind. In Vers 20 unseres Gedichts kommt er darauf zu sprechen. Abū Bašīr al-A'sā Maimūn ibn Qais, wie er mit vollem Namen heißt, gehörte dem Clan Qais ibn Ṭālabā aus der Stammeskonföderation der Bakr an und wird daher auch „A'sā Qais“, „der Nachtblinde des Stammes Qais“, oder „A'sā Bakr“ genannt. Zweifelsohne war er einer der herausragendsten und berühmtesten vorislamischen Dichter, wenngleich er es mit seinen hochstilisierten Gedichten seinen Interpreten nicht immer einfach macht. Der Einfluss seiner Vorgänger

aus dem Qais ibn Ṭālabā-Clan, zu dem auch Ṭarafa gehört, ist in seiner Poesie immer wieder erkennbar. Wie mehrere von ihnen war al-A'sā im städtischen Milieu von al-Ḥīra verwurzelt, jener Stadt am unteren Euphrat beim heutigen Kūfa, die Sitz der Dynastie der Lachmiden war, den Vasallenkönigen im Dienst des Perserreichs. Dort gehörte al-A'sā wahrscheinlich zu dessen christlicher Gemeinschaft, auch wenn er in seiner Mu'allāqa in Vers 54 bei „al-Ġašīriya“ schwört, möglicherweise ein Beiname der Göttin des Morgensterns, also der arabischen al-'Uzzā beziehungsweise der Venus. Al-A'sā gehörte zu den ersten Dichtern, die nicht nur Stammesangelegenheiten vertraten, sondern durch ganz Arabien reisten auf der Suche nach Gönnern, die ihn für seine Lobreden belohnen würden. Seine Poesie vereint daher Merkmale sowohl städtischer als

auch beduinischer Tradition, so auch dieses Gedicht, das zwar mit der Weinkneipe im städtischen Umfeld angesiedelt ist, aber doch eine – wenn auch kurze – Wüstenreise enthält.

Al-A'sās Stil ist komplexer und anspruchsvoller als die der meisten seiner Zeitgenossen, und er verwendet mehr phonologische und morphologische Stilmittel als sie. Neben Lobreden und Spott (seine beiden Hauptthemen) leistet al-A'sā aber auch einen wesentlichen Beitrag zu den meisten anderen Gattungen. So ist er mit Abstand der bedeutendste vorislamische Weindichter. Die Musikinstrumente und Gartenpflanzen, die er in seiner Beschreibung von Weinfesten erwähnt, tragen oft persische Namen und weisen damit auf den kulturellen Kontakt zwischen al-Ḥīra und dem persischen Sassanidenreich hin.

Mit seinen Beschreibungen wagt er sich auch an unkonventionelle Gegenstände, wie die Kneipenszene und die Unwetterbeschreibung im hier vorgestellten Gedicht zeigen. Berühmt wurde auch seine Schilderung eines Perlentauchers in einem anderen Gedicht.

Labīd und al-A'sā sind die beiden Mu'allāqāt-Dichter, die das Aufkommen des Islams noch erlebt haben. Obwohl al-A'sā nicht zum Islam konvertierte, wird ihm eine Lobrede auf den Propheten Mohammed zugeschrieben. Als Todesdatum wird das Jahr sieben der Hidjra angegeben, was dem Jahr 629 unserer Zeitrechnung entspricht. Ein Geburtsjahr um 565 ist naheliegend.

Es war der Grammatiker und Korankommentator Abū Ġāfar an-Naḥḥās (gest. 338/950), der das Gedicht al-A'sās



den ursprünglich sieben Mu‘allaqāt hinzugefügt hat. Er und at-Tibrīzī (421-502/1030-1109), der ihm in dieser Auswahl folgte, haben das Gedicht auch kommentiert. Der Wiener Arabist Rudolf

Das Gedicht

Ibn Qutaiba, ein arabischer Philologe des 9. Jahrhunderts, entwarf das Idealbild einer Qaside. Demnach sollte sie dreiteilig sein und mit einem Nasīb beginnen, einem melancholischen Rückblick auf eine vergangene Liebe. Der Mittelteil sollte ein Kamelritt (Raḥīl) sein, in dem der Dichter seine Reise zu der Person schildert, die im Schlussteil gepriesen wird, wobei dieser Schlussteil in der altarabischen Dichtung häufiger ein Selbst- oder Stammeslob (Faḥr) ist. Auch einige moderne Schulen der Arabistik haben dieses Modell übernommen und versuchen, alle Qasiden nach diesem Muster zu interpretieren. Dumm nur, dass sich die allermeisten Qasiden nicht daran halten. Auch für die Qaside al-Ašās würde ein solches normatives Modell ein Prokrustesbett sein, das der Erschließung ihres Sinns nur hinderlich wäre.

Schon der Nasīb ist anders, als er es dieser vermeintlichen Konvention nach sein sollte. Der erste Vers suggeriert, es läge ein Nasīb vor, der das Motiv des „Trennungsmorgens“ aufgreift: Das Ich des Gedichts beobachtet, wie die Sippe

Geyer hat ihm eine ausführliche Studie gewidmet („Zwei Gedichte von Al-A‘šā: II. Waddī‘ Hurayrata“, Wien 1919), der auch diese Übersetzung vieles verdankt.

der während des Sommerlagers geliebten Frau zu den Winterweidegebieten aufricht, und trauert der wegziehenden Karawane nach. Aber irgendetwas stimmt nicht. Allzu traurig scheint der Dichter gar nicht zu sein, ja, er wird recht rüde aufgefordert, seiner Geliebten doch wenigstens Adieu zu sagen. Ist es übergroße Trauer, die ihn daran hindert? Eher nicht, denn in Vers 19 erfahren wir, dass Huraira, die Geliebte, schon vor der Abreise mit ihm Schluss gemacht hat – ein in der Tat sehr unkonventioneller Qasidenbeginn!

In den folgenden Versen 2 bis 14 ist folglich auch nicht von Trauer und Wehmut die Rede. Stattdessen hören wir eine ausgesprochen sinnliche Beschreibung der Geliebten, die einem uns heute eher fremden Schönheitsideal entspricht, mit einem mächtigen Gesäß, das die Frau schier zu Boden zieht, einer schmalen Taille, an der sie schier zu zerbrechen scheint, und mit diesen Reizen geizt sie gegenüber den Männern offensichtlich nicht. Besonders berühmt geworden sind die Verse 12 bis 14, die den arabischen Literaturtheoretikern das

Standardbeispiel für das Stilmittel des Tafri‘ („Verzweigung“) lieferten: ein Überbietungsvergleich, der über zwei oder mehr Verse hinweg durchgeführt wird: „Nicht ist X schöner etc. als Y.“ Die jetzt noch idyllische Aue, die den Vergleichsgegenstand bildet, wird später von der Flut überrollt werden.

Kann man die Verse 15 bis 22 noch einem Nasīb zurechnen? Eher nicht. Vielmehr denkt al-A‘šā über das Wesen der Liebe im Allgemeinen und in seinem speziellen Einzelfall nach. Inhaltlich ähnelt dieser Abschnitt dem Gedicht eines deutschen Dichters, nämlich Heinrich Heine, der 1822 dasselbe Problem in eigene Reime gefasst hat, wobei es keineswegs ausgeschlossen ist, dass der an orientalischer Poesie interessierte Heine al-A‘šās Gedicht in einer französischen Übersetzung kennengelernt hatte. Robert Schumann hat das Gedicht vertont und in seinen Zyklus „Dichterliebe“ aufgenommen. Heine dichtet:

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiert,
Dem bricht das Herz entzwei.

„Just passiert“ ist es auch al-A‘šā, von dem sich Huraira unter anderem wegen seiner Schwachsichtigkeit abgewandt hat. Und was soll Huraira, deren Kunya Umm Ḥalid ist, jetzt anfangen? Jedenfalls antwortet sie ziemlich selbstbewusst: So oder so, sie sei immer dieselbe (Vers 22).

Das sieht fast nach einem Selbstlob Hurairas aus, es sollte aber doch ein Faḥr des Dichters kommen! Und das geschieht auch, allerdings in zwei Schritten. Das erste Selbstlob (Vers 23-32) nimmt sich nicht sehr heroisch aus. Der Dichter rühmt sich schlicht seiner Saftouren im Kreise Gleichgesinnter, deren Anführer er ist. Die Gelageszene ist eine Preziose in der altarabischen Dichtung, und sie zeigt, wie sehr antike Sitten auch im arabischsprachigen Raum verbreitet waren: Man liegt zu Tische, die Weinpokale sind mit Basilienkraut geschmückt, der Wein wird durch ein Tuch geseiht. Er sollte auch mit Wasser gemischt werden, was hier entweder nicht erwähnt wird oder des rascheren Rausches wegen nicht praktiziert wurde. Zur Kneipe gehören der ohrringgeschmückte Wirt, eine Sängerin und weitere Frauen. Eine Szene dieser Art ist in dem Wüstenschloss Quṣair ‘Amra in Jordanien auch bildlich dargestellt. Mit einem hedonistischen Selbstbekenntnis schließt dieser Abschnitt.

In Vers 33 bis 35 versucht es der Dichter etwas ernster. Die Durchquerung einer Wüste (nicht als Raḥīl, sondern als Teil des Faḥr) ist ein gängiges Motiv des



Selbstlobs. Die „Vorsorge“, die der Reiter traf, mag das Vergraben von wassergefüllten Straußeneiern zur Winterszeit gewesen sein, damit sie dem Reiter im Sommer zur Verfügung stehen. Doch die Reise wird nur kurz angedeutet. Stattdessen folgt wieder eine ganz außerordentliche Passage, die in der alt-arabischen Dichtung kaum ihresgleichen hat: eine Flutscene (Vers 36-43), die in verschiedenen Rezensionen dieses Gedichts an unterschiedlicher Stelle steht, sich aber so oder so keinem der angeblich konventionellen Abschnitte einer Qaside zuordnen lässt.

Der Dichter betrachtet – offensichtlich noch immer in der Kneipe – ein heran nahendes Gewitter, das, wie in Arabien nicht unüblich, Wassermassen herabregnen lässt, die sich zu einer Wadiflut, einem Sail, auswachsen, der segensreich und zerstörerisch zugleich ist. Man könnte die Szene als Analogie zur Zwiespältigkeit der Liebe lesen.

Diese singuläre Schilderung bildet das Vorspiel für den Schlussteil, in dem al-Aʿšā auf den unmittelbaren Anlass des Gedichts zu sprechen kommt. Adressat ist ein gewisser Abū Ṭubait Yazīd vom Stamme Šaibān. Seine Leute sind offenbar mit dem Clan al-Aʿšās verbündet, doch haben intrigante Äußerungen Yazīds die ebenfalls verbündete Sippe Masʿūds gegen die Leute al-Aʿšās aufgehetzt. Vereint, meint al-Aʿšā, werden

wir zwar alle Feinde niederringen, aber wie wirst du, Yazīd, dann nach all deinen Verleumdungen dastehen? Oder sollte es gar zum Kampf gegeneinander kommen? Den werden wir wohl siegreich bestehen, ob zu Pferde oder zu Fuß. So wie wir so manchen Onager jagend erlegt haben (von Onagern ist in der Muʿallaqa Labīds ausführlich die Rede), so werden wir auch euch erlegen! Auch hier wird wieder eine Ambiguität thematisiert. Wie Liebe in Abwendung umschlagen kann, wie ein Gewitter vom Segen zum Fluch werden kann, kann auch ein Bündnis in Gegnerschaft umschlagen.

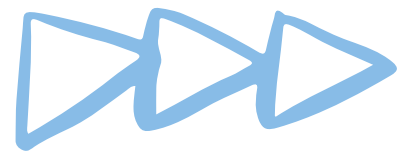
Claudio Monteverdi hat sein 1638 veröffentlichtes Madrigalbuch „Madrigali guerrieri et amorosi“ genannt, ein Titel, der auch gut für dieses Gedicht passen würde. Liebe und Krieg sind auch seine Themen. Die Liebe wird sinnlicher und erotischer geschildert als in anderen Gedichten dieser Zeit, aber auch als etwas sehr Zwiespältiges, als Verstrickung, der niemand entkommt. Der subjektive Ton, den der Dichter ganz unkonventionell anspricht, überrascht in der Liebesdichtung dieser Zeit, deren Konventionen weniger turbulente Liebesbeziehungen vorsehen. Was für die Liebe gilt, gilt aber auch für das Miteinander und das Gegeneinander der Menschen im Allgemeinen: Freundschaften und Feindschaften führen zu nicht minder schwer entwirrbaren

Verstrickungen, die sich endgültig oft erst durch pure Gewalt lösen lassen. Zwischen erotisch aufgeladener, aber vergeblicher Liebe und einer nicht minder aufgeladenen Stammesbeziehung, die von einem Bündnis zu purer Feindschaft zu werden droht, steht nun eine

Gewitter- und Starkregenbeschreibung, die in ihrer Drastik eines lehrt: Es ist die Natur selbst, die Fruchtbarkeit und Zerstörung gleichermaßen bereithält. Genauso sind Liebe und Abwendung sowie Freundschaft und Hass untrennbar miteinander verbunden.

معلق الأعرشي ميمون القيسي

- 1 ودّع هريرة إنّ الـركبَ مُرتحلُ
 - 2 غرّاءُ فرعاءٍ مصقولٍ عوارضها
 - 3 كأنّ مشيتها من بيت جاريتها
 - 4 تسمعُ للخلي وسواساً إذا انصرفت
 - 5 ليست كمن يكره الجيران طلعها
 - 6 يكادُ يصرعها لولا تشدّدها
 - 7 إذا تعالجُ قرناً ساعةً فترت
 - 8 صفّر الوشاح وملء الدرع بهكنة
- وهل تطيق وداعاً أيّها الرجلُ
تمشي الهوينا كما يمشي الوجي الوجلُ
مرّ السحابة لا ريت ولا عجلُ
كما استعان بريحٍ عشرقٍ زجلُ
ولا تراها لسرّ الجار تختلُ
إذا تقومُ إلى جاريتها الكسلُ
واهترّ منها ذنوبُ المتن والكفلُ
إذا تأتي يكادُ الخصرُ ينخلُ



Die Mu'allāqa von Al-A'sā Maimūn

I. Die Geliebte

- 1 Sag schon Huraira Lebewohl! Die Reiter brechen auf!
Schaffst du's denn nicht, ihr Lebewohl zu sagen, Mann?
- 2 Huraira: Helle Stirn und volles Haar, die Zähne blitzen.
Gemächlich geht sie wie ein Pferd, dem wund die Hufe.
Zögerlich nur tritt es auf.
- 3 Kommt sie vom Zelt der Nachbarin, dann geht sie so, wie Wolken ziehen,
zaudernd nicht und nicht in Hast.
- 4 Zieht sie sich dann zurück, hörst du das Klimpern ihres Schmucks
wie Rascheln eines Sennabuschs, wenn er den Wind zu Hilfe ruft.
- 5 Anders ist sie als die Frauen, die man nicht gern kommen sieht.
Was Nachbarn im Geheimen plaudern, interessiert sie nicht.
- 6 Und steht sie auf, die Nachbarin zu treffen, rafft sie sich mühsam auf,
sonst würde ihre Schläffheit gleich sie wieder niederstrecken.
- 7 Wenn sie mit Freundinnen ihr Spiel treibt,
wird sie schnell müde und es erzittert ihr Gesäß.
- 8 Hinter ihrem Gürtel ist so gut wie nichts, das Hemd dagegen prall gefüllt,
und wenn sie aufstehn will ist zu befürchten, dass sie entzweibricht an der Taille.

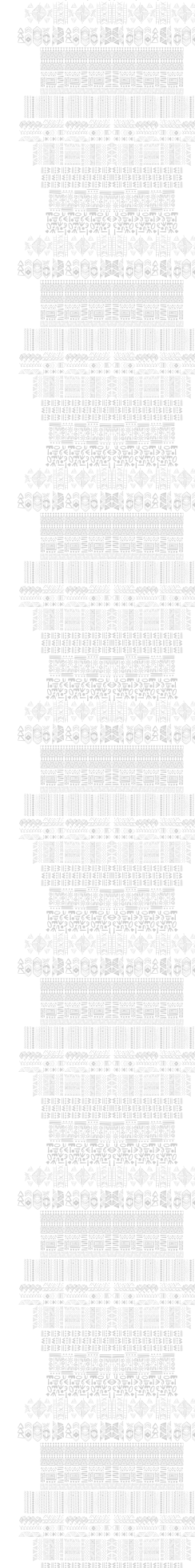


لِلذَّةِ الْمَرءِ لَا جَافٍ وَلَا تَفِلُ
كَأَنَّ أَخْمَصَهَا بِالشَّوْكِ مُنْتَعِلُ
وَالزَّنْبِقُ الْوَرْدُ مِنْ أَرْدَانِهَا شَمِلُ
خَضِرَاءُ جَادَ عَلَيْهَا مُسِيلُ هَطْلُ
مُؤَزَّرَ بَعْمِيمِ النَّبْتِ مَكْتَهْلُ
وَلَا بِأَحْسَنَ مِنْهَا إِذْ دَنَا الْأُصْلُ

غَيْرِي وَعُلِّقْ أُخْرَى غَيْرَهَا الرَّجُلُ
مَنْ أَهْلِهَا مَيِّتٌ يَهْذِي بِهَا وَهْلُ
فَاجْتَمَعَ الْحُبُّ حُبًّا كُلَّهُ تَبِلُ
نَاءٍ وَدَانٍ وَمَحْبُولٌ وَمُحْتَبَلُ
جَهْلًا بِأَمِّ خَلِيدٍ حَبْلٌ مَنْ تَصَلُّ؟
رَيْبُ الْمَنُونِ وَدَهْرٌ مُفْنِدٌ حَبْلُ
وَيْلِي عَلَيْكَ وَوَيْلِي مِنْكَ يَا رَجُلُ
إِنَّا كَذَلِكَ مَا نَحْفَى وَنَنْتَعِلُ

9 نَعَمْ الضَّجِيعُ غَدَاةَ الدَّجَنِ تَصْرَعُهُ
10 هَرَكُولَةٌ فُنُقٌ دُزْمٌ مَرَا فُقُهَا
11 إِذَا تَقَوْمٌ يَضُوعُ الْمِسْكُ أَصُورُهُ
12 مَارَوْضَةٌ مِنْ رِيَاضِ الْحَزَنِ مُعْشَبَةٌ
13 يَضَاحُكَ الشَّمْسُ مِنْهَا كَوَكَبٌ شَرِقُ
14 يَوْمًا بِأَطْيَبَ مِنْهَا نَشْرَ رَائِحَةٍ

15 عُلِّقْتُهَا عَرَضًا وَعُلِّقْتَ رَجُلًا
16 وَعُلِّقْتَهُ فَتَاءً مَا يَحَاوِلُهَا
17 وَعُلِّقْتَنِي أَخِيرَى مَا تَلَاثُمْنِي
18 فَكَلْنَا مَغْرَمٌ يَهْذِي بِصَاحِبِهِ
19 صَدَّتْ هَرِيرَةٌ عَنَّا مَا تَكَلَّمْنَا
20 أَأَنْ رَأَتْ رَجُلًا أَعْشَى أَضَرَّ بِهِ
21 قَالَتْ هَرِيرَةٌ لَمَّا جِئْتُ زَائِرَهَا
22 إِمَّا تَرِينَا حَفَاةً لَا نِعَالٌ لَنَا



9 Glücklich der, den sie zur Lust des Manns an einem Morgen, trübe, regnerisch, ins Lager holt: Doch höflich muss er sein und rein sein Atem.

10 Zart und weich, ihr Ellenbogen rund, leicht tritt sie auf, als wär ihr Fuß besohlt mit Dornen.

11 Auf steht sie und schwallweise duftet Moschus. Von Lilienwohlgeruch aus ihren Ärmeln ist die Luft erfüllt.

12 Niemals kann eine Aue, krautbewachsen grün, im kahlen Hochland, doch von Dauerschauern reich gesegnet,

13 in der die Sonne lächelnd schaut auf Blütensterne, voll im Saft, inmitten dichten Rasens,

14 wohlduftender die Luft erfüllen als sie, und schöner sein, wenn sich der Abend naht!

II. Liebeswirrungen

15 Ein Zufall wars, und ich verliebte mich in sie, doch sie liebt einen andren Mann, doch der liebt wieder eine andre!

16 Ihn wieder liebt ein Mädchen, einem andern aus der Sippe unerreichbar. Jetzt faselt er nur wirres Zeug, ist schier verstorben.

17 Mich wiederum liebt eine andre Kleine, doch die schmeckt mir nicht. Und so trifft Lieb auf Liebe – immer ein Verhängnis!

18 Alle liebestoll, verrückte Reden führend nah und fern, Schlingen legend, dabei selbst gefangen in den Schlingen.

19 Zurückgewiesen bin ich von Huraira, spricht nicht mehr mit mir! Wie dumm von Umm Ḥalīd! Welch ein Verhältnis will sie jetzt anknüpfen?

20 Ist's, weil sie einen Mann sah, fast erblindet, schwer geprüft vom Schicksal und von einer irren Zeit?

21 Huraira sprach, als ich sie aufzusuchen kam: „Weh dir, oh Mann, und weh mir deinetwegen!“

22 Mal seht ihr mich beschuht, mal barfuß, egal, dieselben sind wir immer, barfuß und beschuht.“





وقد يحاذرُ مني ثمّ ما يئُلُ
وقد يصاحبني ذو الشِرّةِ العَزِلُ
شاوٍ مشلّ شلوٍ شلشِلْ شَوِلُ
أن ليس يدفعُ عن ذي الحيلةِ الحِيلُ
وقهوةٌ مُرّةٌ راووقها خِضْلُ
إلا بهاتٍ وإن علّوا وإن نهلوا
مُقَلّصٌ أسفل السربالِ مُعتمِلُ
إذا ترجّع فيه القينةُ الفُضْلُ
والرافلاتُ على أعجازها العَجَلُ
وفي التجاربِ طولُ الهمِّ والغَزْلُ

للجنّ بالليلِ في حافاتِها زَجَلُ
إلا الذين لهم فيما أتوا مَهْلُ
في مرفقيها إذا استعرضتها فَتْلُ

23 فقد أخالسُ ربّ البيتِ غفلتُهُ
24 وقد أقوّدُ الصبا يوماً فيتبعني
25 وقد غدوتُ إلى الحانوتِ يتبعني
26 في فتيةٍ كسيوفِ الهندِ قد علموا
27 نازعتهم قُضْبَ الریحانِ متكئاً
28 لا يستفيقون منها وهي راهنةٌ
29 يسعى بها ذو زُجاجاتٍ له نُطفُ
30 ومستجيبٌ تخالُ الصنَجِ يسمعه
31 والساحباتُ ذبولَ الخَرِّ آونةً
32 من كلّ ذلك يومٌ قد لهوَتْ بهِ

33 وبلدةٍ مثل ظهرِ الثُّرسِ موحشةٍ
34 لا يتنمّى لها بالقيظِ يركبُها
35 جاوزتها بطليحٍ جَسرةٍ سُرحِ



III. Das Weingelage

- 23 Wie oft hab ich den Herrn des Zelts, als er nicht achtgab, überlistet.
Lang war er auf der Hut vor mir, jetzt hatt' ich ihn!
- 24 Wie oft hab ich die Jugend angestachelt: Sie folgte mir.
Immer dabei war mein Kumpan, ein Hitzkopf, ein Charmeur.
- 25 Wie oft auch bin ich morgens losgezogen in die Kneipe, hinter mir der Wirt,
beflissen, eifrig, schlau – ein guter Kerl!
- 26 In einer Clique junger Burschen, die wie scharfe Schwerter sind und wissen,
dass alle Listen auch den Listigsten nicht vor dem Tod beschützen.
- 27 Basilienzweige suchten wir einander zu entreißen, liegend zum Gelage,
und einen bittersüßen Wein – das Seihtuch wurde niemals trocken.
- 28 Aus dem Rausche, der lang vorhält, wachen sie kaum auf,
nur wenn sie durstig oder nochmals trinken wollend rufen:
Schenk uns wieder ein!
- 29 Geschäftig, unermüdlich eilt der Schenke,
mit Ohrringen geschmückt und Glasschmuck, und die Hosen aufgeschürzt.
- 30 Gesangsbegleitend klingt die Laute und ihr lauscht, meint man, die Harfe,
wenn die Säng'rin leichtbekleidet ihre Saiten rührt.
- 31 Und manchmal sind da die, die Seidenschleppen nach sich ziehn, und solche deren Kleider
auf dem Boden schleifen und ein Gesäß gleich Wassersschläuchen tragen.
- 32 All das hab ich zu seiner Zeit genossen.
Muss man im Leben nicht erfahren haben:
viel Genuss und vieles Lieben?

IV. Die Wüstendurchquerung

- 33 So manches Land, dem Rücken eines Schildes gleich und wüst und menschenleer,
im dem du nachts von weitem hörst, wie dort die Dschinnen heulen,
- 34 zu dem zu reiten in der Sommerhitze keiner wagt,
es sei denn, er hat lange vorgesorgt,
- 35 hab' ich durchquert mit einer Ausgemergelten, Gewaltigen, Leichtgehenden.
Schaut man die Ellenbogen an, sieht man, wie fest sie sind.





- 36 يا من يرى عارضاً قد بثَّ أرمقه
 37 له رداًفٌ وجوْزٌ مُفأَمٌ عَمِلْ
 38 لم يلهني اللهو عنه حين أرقبُه
 39 فقلتُ للشَّربِ في دُرْنى وقد ثَمِلوا
 40 قالوا ثَمَارٌ فبطنُ الخالِ جادهما
 41 فالسْفَحُ يجري فخنزيرٌ فبرقته
 42 حتى تحمّلَ منه الماءَ تكليفَةً
 43 يسقي دياراً لها قد أصبحتَ غرضاً
- أبأُتبيتُ أماً تنفكُ تأْكِلُ
 ولستَ ضائرَها ما أطَّت الإِبِلُ
 عند اللقاءِ فتُردي ثمّ تعتزلُ



V. Das Gewitter

- 36 Oh, wer die Wolkenfront gesehen hätte! Die Nacht durchwachte ich, sie anzuschauen.
 Flammenden Zunders gleich zuckten Blitze auf an ihren Rändern.
- 37 Es ritten andre Wolken hinter ihr, und aufgebläht und blitzaktiv war ihre Mitte.
 Ihr Gürtel waren Wassereimer, einer nach dem andern sich ergießend.
- 38 Ich starrte wie gebannt sie an, nicht ablenkbar durch Tändelei,
 nicht durch Genuss, den Weinpokale bieten, nicht durch Müdigkeit.
- 39 Den Zechern rief ich zu: „In Durna!“ – trunken warn sie schon – „schaut doch!“
 Doch wie kann ein bezechter Zecher schaun?
- 40 Später hieß es: Auf Numār und Baṭn al-Ḥāl hat sie sich auch ergossen,
 auf al-ʿAsğadiya, al-Ablāʾ und ar-Riğal.
- 41 Und auch as-Safḥ fließt über, dann Ḥinzīr mit Burqa dort,
 bis dann das Wasser auf ar-Rabw und al-Ḥubal prallt.
- 42 Kaum konnten tragen diese Wassermassen
 die Aue al-Qaṭa und nun al-Ġīna auch, die flache Düne.
- 43 Das Wasser traf auf Wohngebiete, die zum trügerischen Ziel geworden sind,
 gemieden jetzt von Rössern und Kamelen.

VI. Die Botschaft

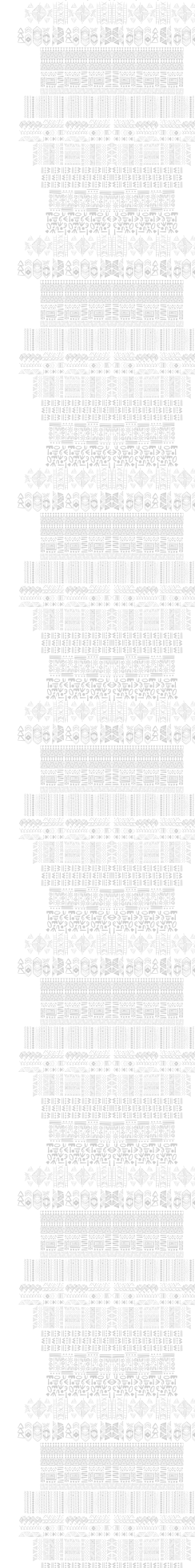
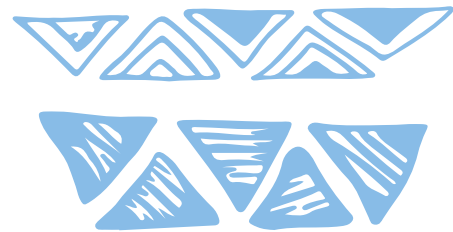
- 44 Doch bring Yazīd vom Stamm Šaibān die Botschaft:
 Hör, Abū Ṭubait: Zerfrisst dein Zorn dich denn noch immer?
- 45 Willst du nicht aufhörn, an unserm Ruhm zu kratzen?
 Du wirst ihm schaden können nie,
 solange der Ruf noch nicht verstummt ist
 klagender Kamele.
- 46 Die Sippe vom Masʿūd und seine Brüder hetzt du gegen uns.
 Erst bringst du uns Verderben,
 dann machst du fein dich aus dem Staub.





فلم يضرها وأوهى قرنهُ الوَعْلُ
 والثُّمَسُ النصرُ منكم عوضٌ تحتِمُلُ
 عند اللقاءِ فثُردِهم وتعتزِلُ
 تعودُ من شرّها يوماً وتبتهلُ
 أن سوفَ يأتِيكَ من أنبائنا شَكْلُ
 واسأل ربيعةَ عَنّا كيف نفتعلُ
 عند اللقاءِ وإن جاروا وإن جهلوا
 والجاشريّةِ من يسعى وينتضلُ

47 كَناطِحِ صَخْرَةٍ يَوماً لِيَفْلَقَها
 48 لأَعْرِفَتَكَ إِنْ جَدَّتْ عداوتُنا
 49 ثَلَزِمُ أَرماحِ ذِي الجَدَّينِ سَورَتِنا
 50 لا تَقْعُدَنَّ وَقَد أَكَلَتِها حَظَباً
 51 سائِلُ بني أَسَدٍ عَنّا فَقَد عِلِمَوا
 52 واسأَل قُشَيراً وَعَبَدَ اللّهِ كَلَّهْمُ
 53 إِنّا نَقاتُلُهُم حَتّى نَقْتُلَهُم
 54 قَد كان في أَهلِ كَهفٍ إِنْ هُم قَعَدَوا



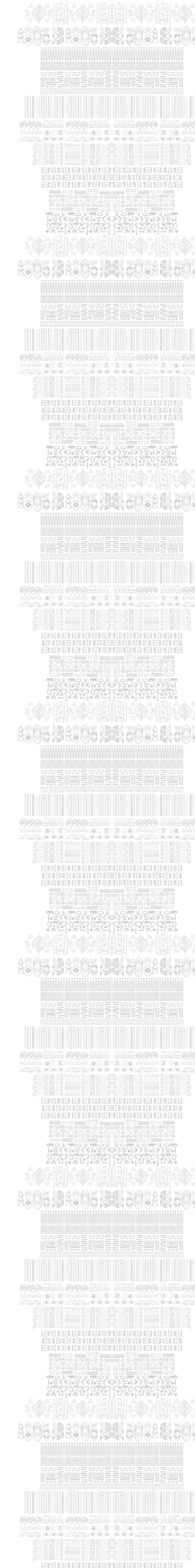
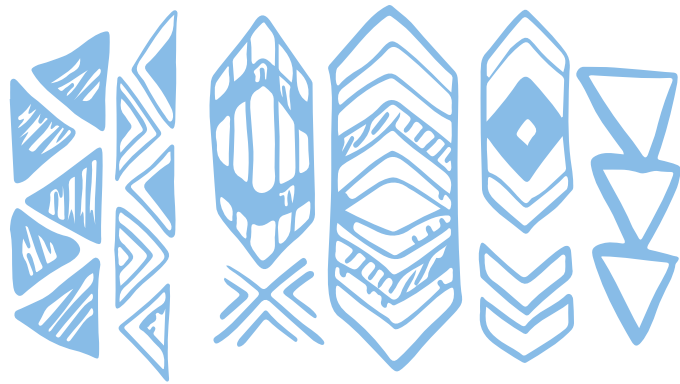
- 47 Einem Steinbock gleich, der gegen einen Felsblock rennt.
 Spalten will er ihn.
 Er tut ihm nichts. Er stößt sich nur sein Horn.
- 48 Dichmöcht ich kennen lernen, wenn erst unsre Feindschaft ernst wird
 und wenn Mas'ūd um Hilfe bittet:
 Bitterlich wirst du dich ärgern!
- 49 Unser Angriff wird die Lanzen Dū l-Ġaddains zu Boden zwingen.
 So wirst du sie beim Treffen schon vernichten.
 Du selber aber wirst dich rasch verdrücken.
- 50 Lehn dich nicht ruhig zurück!
 Den Krieg hast du mit Brennholz reichlich angefüttert.
 Vor seinen Übeln wirst du Zuflucht suchen und dich selbst verfluchen!
- 51 Frag nach uns jene Banū Asad, die's wohl wissen.
 Berichte über uns wirst du erhalten,
 die dir ein jedes Mal dasselbe künden!
- 52 Frag doch Qušair und frag 'Abdallāh alle,
 frag Rabī'a über uns, wie wir's so treiben!
- 53 So lange kämpfen wir mit ihnen, bis sie bekämpft, vernichtet sind,
 egal ob's Toren sind oder Tyrannen.
- 54 Von Kahf die Leute, die wohl ruhig bleiben wollten:
 Bei al-Ġāširiya! – unter ihnen fehlten Männer nicht:
 die zogen aus und wollten kämpfen!





تخدي وسيق إليه الباقر الغيلُ
لنقتلن مثله منكم فنمتثلُ
لم ثلّفنا من دماء القوم ننتفلُ
كالطعن يذهب فيه الزيتُ والفُتلُ
يدفعُ بالراح عنه نسوةٌ عُجلُ
أو ذابلُ من رماح الخطّ مُعتدلُ
إنّ لأمثالكم يا قومنا قُتلُ
جنبي فطيمة لا ميلٌ ولا عُزلُ
أو تنزلون فإنّا معشرٌ نُزلُ
وقد يشيطُ على أرماجنا البطلُ

55 إني لَعَمْرُ الذي خَطَّتْ مناسمُها
56 لئن قتلتم عميداً لم يكن صدداً
57 لئن مُنيّت بنا عن غِبِّ معركةٍ
58 هل تنتهون؟ ولن ينهى ذوي شطي
59 حتّى يظلّ عميدُ القوم متكئاً
60 أصابه هندوانيّ فأقصده
61 كلّاً زعمتم بأنّا لا نقاتلكم
62 نحنُ الفوارسُ يومَ العينِ صاحيةً
63 قالوا الركوبُ فقلنا تلك عادتنا
64 قد نخضبُ الغَيْرَ من مكنونِ فائله



- 55 Beim Leben dessen, bei dem die Sohlen der Kamele,
rasch schreitend, Spuren ziehn im Sand,
beim Leben dessen, zu dem man Rinder herdenweise treibt:
- 56 Wenn ihr nur eine Stütze tötet, die uns eine starke Stütze ist,
dann werden wir dergleichen von euch nicht verschonen und eurem Vorbild folgen!
- 57 Und wirst du heimgesucht von uns nach einer Schlacht,
glaub nicht, dass wir uns schrecken ließen,
neues Blut von Feinden zu vergießen!
- 58 Wollt ihr wohl damit enden? Aber nein,
nichts wird die Übeltäter hindern als ein Lanzenstoß,
der eine Wunde hinterlässt, groß genug für ölgetränkte Lampendochte.
- 59 So wird es kommen: Er, der Pfeiler seines Stammes, kauert aufgestützt.
Und Frauen, ihrer Kinderschar beraubt,
verteidigen ihn mit bloßer Hand.
- 60 Hat ihn vielleicht ein Schwert getroffen, ein indisches, mit dem er ward geschlagen?
War's eine Lanze, wie man sie aus Ḥaṭṭ herbeibringt,
gerade, glatt und biegsam?
- 61 Keineswegs! Doch glaubt ihr wohl, auf Leben und auf Tod zu kämpfen
würden wir nicht wagen gegen euch?
Keineswegs! Gerade euresgleichen sind wir, liebe Leute, eine tödliche Gefahr!
- 62 Wir waren doch die Ritter einst am Tage von al-'Ain:
Zu beiden Seiten von Fuṭaima ritten, allen sichtbar, wir einher,
duckten uns nicht und waren auch nicht waffenlos!
- 63 „Ihr seid beritten!“, sprachen sie. „Das ist so unsere Art“, war unsere Antwort.
„Doch wenn's zu Fuß beliebt – der Fußkampf macht uns keine Furcht!
- 64 So manchen Onager färbten wir rot
mit dem Blut seiner tiefgelegenen Schenkelader.
So mancher tapfre Held erhielt durch unsre Lanzen schnellen Tod!“

